

Die Radiopredigten

auf DRS 2 gehört – als Ergänzung notiert. Es gilt das gesprochene Wort

Monika Hungerbühler Grun

31. August 2008

Wer Ohren hat, höre

Deuteronomium 6,4-7

Liebe Hörerin, lieber Hörer

Ich lehne aus dem Fenster. Es ist sehr früh morgens. Ich bin soeben aufgestanden. Unter meinen nackten Füßen spüre ich den hölzernen Fussboden und im Gesicht begrüsst mich kühle Luft. Ich höre Kuhglocken und vermute die Kühe hinter einer nahen Baumgruppe. Ich schaue herum, aber ich kann sie nirgendwo entdecken. Auch die Sonne ist nicht zu sehen. Noch ist es zu früh. Der Himmel ist klar. Lange liege ich im Fenster, den Kopf aufgestützt in meine Hände. Ich schnuppere die Luft, lausche in die Stille.

Ich erinnere mich gern an meine Ferientage oben auf eintausend Metern. Da hatte ich Zeit und ich genoss den Fenstersims des hundertjährigen Hauses. Zwar schaue ich auch zu Hause fasten jeden Morgen um sechs Uhr als erstes aus dem Fenster, aber ich habe keine Zeit, im Fenster zu liegen.

Was ich in dieser Ferienwoche wieder ganz neu gelernt habe, ist das Hören. Das lag nicht nur am Umstand, dass es im Ferienhaus keinen Fernseher gab, kein Kino weit und breit, keine Plakatwände und auch keine Prospekte. Nein, es war etwas anderes. Es lag an der allgemeinen Ruhe und dem gemächlicheren Lebenstempo. In einem Buch lesen, mit den Kindern Fussball und Krocket spielen, einen Teig kneten, im Liegestuhl liegen, meinen kleinen Neffen Geschichten vorlesen, in den Bergen wandern, die Hunde der Nachbarin besuchen, Johannisbeeren pflücken. Das alles gehörte dazu, wenn ich sage, ich hätte neu gelernt zu hören. Beeren pflücken und hören. Geschichten lesen und hören. Eigenartig? Lassen Sie mich dies erörtern: Aus der Bibel ist uns ein origineller Spruch überliefert.

„Wer Ohren hat, der höre“, heisst es x mal in den Gleichnissen Jesu. Eine Selbstverständlichkeit! ist man geneigt zu sagen. Und doch ist die Sache mit dem Hören nicht so einfach. Der heilige Benedikt, der Ordensgründer aus dem 5. Jahrhundert hat sich sein Leben lang Gedanken gemacht wie man mit Gott in Kontakt bleiben und wie wir miteinander christlich leben können. Dabei kam er immer wieder darauf, wie wichtig das Hören ist. Seine Ordensregel beginnt denn auch mit den Worten:

„Höre, mein Sohn, auf die Weisung des Meisters, neige das Ohr deines Herzens.“ (Prol. 1) ... Und das tägliche jüdische Gebet lautet: „Schmah Israel JHWH elohejnu JHWH ehad“ Höre, Israel, der Ewige ist unser Gott, die Ewige ist einzig. (Dtn 6,4) ... Und ganz in diesem Sinne formuliert auch Apostel Paulus in seinem Brief an die Gemeinde in Rom, dass der Glaube vom Hören kommt (Röm 10,17). Zu hören scheint unendlich wichtig zu sein. Vielleicht wichtiger als sehen. „Das Auge führt den Menschen in die Welt, das Ohr führt die Welt in den Menschen“. Diesen Satz hörte ich einst von einem gelehrten Mann. Und mir gibt er zu denken: Wenn ich mit dem Feldstecher an den gegenüber liegenden Waldrand blicke, dann bin ich ganz dort bei diesem Waldrand. Ich spähe dort nach besonderen Dingen. Vielleicht sehe ich ein Reh oder einen Hasen. Ich bin – auch in Gedanken – dort.

Wenn ich aber höre, besser noch: wenn ich hinhöre und den Kuhglocken lausche, dann kommt der Klang ganz nah zu mir, noch mehr: Ich nehme ihn bei mir auf. Es ist wunderschön und manchmal sogar wichtig, dass ich mich mit meinen Augen und mit meinen Gedanken in die Welt zoomen kann. Aber in meinen Ferien hat mich die umgekehrte Bewegung fasziniert. Ich kann die Welt bei mir ankommen lassen. „Das Auge führt den Menschen in die Welt hinaus, das Ohr führt die Welt in den Menschen hinein“.

Zu diesem Thema gibt es auch spannende Untersuchungen. Der heutige Mensch befragt nach seinem wichtigsten Wahrnehmungssinn, gibt zu 70-80% als Antwort: der Sehsinn. Viel wichtiger jedoch oder mindestens gleich wichtig ist der Hörsinn. Weshalb sonst ist er von der Natur aus so überaus differenziert ausgestattet? Ein blinder Mensch ist nach Aussagen von Fachleuten 10mal besser dran als ein Tauber. Dies bestätigte am Ende ihres Lebens auch die blind UND taub geborene Helen Keller, die sagte: „Mozart kann man hören, nicht sehen.“ WissenschaftlerInnen haben längst festgestellt, dass die Wahrnehmungsfähigkeit des Ohrs viel grösser ist als die des Auges. Und zwar deshalb, weil im Ohr die dichteste Konzentration von Nervenenden mündet. Das Auge schätzt nur, - das Ohr aber misst.

Erst vor kurzem habe ich eine Frau, sie war Mitte fünfzig, beerdigt. Wegen eines Krebses im Mundbereich konnte sie trotz vieler Operationen nicht mehr sprechen. Sie hat sich beholfen mit SMS schreiben und einem Block Papier, den sie immer bei sich hatte. Damit nicht genug: kurz, bevor sie gestorben ist, konnte sie auch nichts mehr hören. Schlimm, ja schlimmer noch als nicht mehr sprechen zu können, war dies deshalb, weil sie so gern Musik hörte und dem Wind lauschte.

Hören und lauschen haben aber nicht nur mit funktionierenden Ohren zu tun. Sonst gäbe es den 1000x wiederholten Vorwurf nicht „Du hörst mir ja gar nicht zu!“ Hören und lauschen hat zu tun mit Respekt, Ruhe und Aufmerksamkeit. Ich möchte eine bessere Hörerin werden. Nein, das wäre wohl zu wenig. Ich möchte eine bessere ZuhörerIn sein. Was das sein mag? Die Sprache bietet mir noch ein paar andere Begriffe an: horchen, lauschen, vernehmen. Ich möchte also auch eine bessere Horcherin werden. Zwischen die Zeilen lauschen und das Eigentliche vernehmen. Hinhören, so genau, bis sich heraushören lässt, was der springende Punkt ist, um den es geht. Hinhören, horchen, der Geschichte meines Gegenübers gehorchen und ihr folgen bis zum Schluss.

Im Gegensatz zum Schweizer Dialekt ist im Deutschen die Verwandtschaft von Horchen und Gehorchen ganz klar. Im Dialekt sage ich „loose“ und „folge“, meine deutsche Freundin sagt horchen und gehorchen. Während uns beim Horchen („loose“) eher angenehme Bilder aufsteigen, sind es beim Gehorchen („folge“) eher bedrückende. Blinder Gehorsam führt in Zerstörung und Chaos. Das beweisen uns die Diktaturen unserer Zeit. Wenn ich nun aber eine bessere Hörerin werden UND gehorchen möchte, dann meine ich einen anderen Gehorsam. Nämlich den Gehorsam, von dem mir einmal ein holländischer Priester erzählt hat: „Gehorchen“, sagte er und zeigte mit beiden Händen auf seinen runden Bauch, „gehörchen musst du in erster Linie einmal hier.“ Auf sich selbst horchen, in sich selbst hinein horchen, achtsam sein... das sind die modernen Begriffe der Meditation. Das Gebet ist im Grunde nichts anderes. Der dänische Philosoph Søren Kierkegaard hat es so formuliert:

„Als mein Gebet immer andächtiger und innerlicher wurde, da hatte ich immer weniger und weniger zu sagen. Zuletzt wurde ich ganz still. Ich wurde, was womöglich noch ein grösserer Gegensatz zum Reden ist, ich wurde ein Hörer. Ich meinte zuerst, Beten sei Reden. Ich lernte aber, dass Beten nicht bloss Schweigen ist, sondern Hören. Und so ist es: Beten heisst nicht,

sich selbst reden hören. Beten heisst, stille werden und stille sein und warten, bis der Betende Gott hört.“

Auch Jesus war ein Hörender. Er hat Gott gehorcht, In meinem Basler Dialekt würde ich sagen: „dr Jesus het gfolgt“. Jesus hat auf Gottes Stimme gelauscht und er ist ihm nach-gefolgt. Er war sich gewiss, dass Gott, DIE LEBENDIGE, ihn hört: sein inbrünstiges Bitten, seine Kämpfe, sein Lob und seinen Dank – ja, und seinen Schrei am Schluss. Jesus wollte die Menschen ebenso zu Hörenden, Horcherinnen, Gehorsamen und Nach-Folgenden machen, z.B. einen Taubstummen. Er berührte ihn an Ohren und Zunge und sagte: „Öffne dich“. (Mk 7, 32-35). Der ehemals Taube wurde wie Jesus ein Hörender, ein Lauschender und konnte das wichtigste Gebet seines Volkes nun gut verständlich sprechen und hören: Schma Israel...*

Höre, Israel! Adonaj ist für uns Gott, einzig und allein Adonaj ist Gott. So liebe denn Adonaj, Gott für dich, mit Herz und Verstand, mit jedem Atemzug, mit aller Kraft. Die Worte, die ich dir heute gebiete, sollen dir am Herzen liegen. So schärfe sie deinen Kindern ein und sprich davon, ob du nun zu Hause oder unterwegs bist, wenn du dich hinlegst und wenn du aufstehst. (Dtn 6,4-7)

Hören ist unendlich wichtig. Wenn ich gut zuhöre oder mich jemand hört, dann ist es gut möglich, dass ich verstanden werde oder jemanden verstehe. Diesem tiefen, hörenden Verstehen sagt die Bibel „Erkennen“. Ja, es ist mein tiefster Wunsch, erkannt zu werden. In einem Psalm spricht Gott zu den Menschen: „Meine Ohren hören auf eure Gebete und noch bevor ihr zu mir ruft sage ich euch: ich bin da!“ (Ps 34,15)

In meiner Ferienwoche lag ich im Fenster des alten Hauses und lauschte. Da ist mir dieses „ich-bin-da“ Gottes wieder näher gekommen. Ich war eine Hörende an diesem frühen Morgen Ich habe die Stille gehört, die Kuhglocken, das Gras und den Waldrand betrachtet. Es war ein schönes Hören. Ein Moment des Glücks. Ich spürte Dankbarkeit in mir.

*Monika Hungerbühler Grun
Sevogelstr. 11, 4052 Basel
monika.hungerbuehler.grun@radiopredigt.ch*

Auf DRS 2 und auf DRS Musignälle um 9.30 Uhr (kath.) und um 9.45 Uhr (ref.)